



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Sittenbüchlein für die Jugend aus gesitteten Ständen

Campe, Joachim Heinrich

München, 1781

f) Ersetzung des unverseheneu Schadeus

[urn:nbn:de:hbz:466:1-48521](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-48521)

verrathen werden könnten, und diese ist schon eine Qual, die weit größer ist, als aller Vortheil, den ihr durch Lügen erwerben könnt.

Ihr habt nun gesehen, wie viel euch daran gelegen sey, daß ihr mit Wissen und Willen euren Nebenmenschen keinen Schaden zufügt; und wie sorgfältig auch durch die Gesetze vorgebauet ist, daß kein Mensch dem andern freywillig Schaden dürfe. Aber oft geschieht es auch, daß einer, ohne seinen Willen, dem andern Schaden thut. So ist nämlich in dem nächst Dorfe einem ein Ochse ausgerissen, und hat einem andern ein Stück junge Saat abgefressen. Der, der den Schaden litte, wollte ihn von dem Herrn des Ochsen ersetzt haben, weil seine Nachlässigkeit Schuld daran gewesen war, daß der Ochse sich losgemacht hatte. Dieser aber wollte sich zu keiner Schadloshaltung bequemen. Was geschah? Ein paar Tage hernach ließ der, welcher den Schaden gelitten hatte, wiederum sein Vieh auf die Saat des ungerechten Mannes treiben, dem dadurch noch einmal so viel Schaden zuwuchs, als er hätte zu ersetzen gehabt. Man hat freylich kein Recht, sich auf solche Art an seinem Nebenmenschen zu rächen. Aber dieses Unglück hätte er vermeiden können, wenn er den Schaden ersetzt hätte. Ihr seht hieraus, daß es wiederum sehr weislich von den Gesetzgebern gehandelt ist, indem sie verordnet haben, daß derjenige, durch dessen wirkliche Schuld, oder bloße Vernachlässigung und Unachtsamkeit, ein anderer Schaden leidet, diesen Schaden ersetzen soll. Und so verhält es sich auch mit allen andern Gesetzen, welche

uns vorgeschrieben sind. Alle zielen auf unser eigenes und unserer Nebenmenschen Bestes ab. Wir wären also verbunden, dasjenige, was sie uns vorschreiben, zu erfüllen, auch wenn kein Mensch uns dazu zwänge, weil unser eigener Vortheil darauf beruhet. Wie vielmehr müssen wir sie zu beobachten suchen, da die Uebertretung derselben noch außerdem von der Obrigkeit bestraft wird?

Wohl uns, meine lieben Kinder, daß wir unter Gesetzen und Obrigkeiten stehen. Durch Gesetze kömmt Ordnung, durch Ordnung Glückseligkeit in die Welt. Seht nur in der ganzen Natur, wie der allweise Schöpfer selbst alles nach unverbrüchlichen Gesetzen geordnet hat! Seht ihr dort den lieben freundlichen Mond allmählig hinter dem Gebirge hervorstiegen? Wie regelmäßig ist der Gang, den Gott ihm vorgeschrieben hat; wie genau bestimmt sein Zunehmen und sein Abnehmen! So wie er in einem Monate kömmt und geht, zunimmt und abnimmt, so thut er es auch in dem andern Monate. Eben so regelmäßig, eben so abgemessen ist der Lauf aller übrigen Gestirne. Da wird nirgends eine Abweichung, nirgends eine Verwirrung wahrgenommen. Alles kömmt und geht, scheint und verschwindet in ununterbrochener Ordnung. Seht, ihr Lieben, dadurch hat uns Menschen Gott gelehrt, daß auch unsere Handlungen nach weisen Gesetzen müssen geordnet seyn, wenn Ruhe und Glückseligkeit unter uns wohnen soll. Noch einmal also, wohl uns, daß wir Gesetze haben, und daß Obrigkeiten gesetzt sind, welche über die Beobachtung derselben wachen müssen!

Hier

Hier schwieg der Greis; und schweigend waren aller Gesichter gegen den herrlichen Mond gewandt, der nun in seiner ganzen Freundlichkeit am Himmel stand. Manche rührende Empfindung schwoll bey dieser stummen Betrachtung in Ehrenreichs und Gutwill's Busen auf. Endlich drückten sie sich einander die Hände, und jeder führte seine Lieblinge zur Ruhe.

Drittes Abendgespräch.

Von den Pflichten der Geselligkeit.

Die vorhergehenden Gespräche des alten Ehrenreichs waren für alle so ergötzend gewesen, daß die ganze Gesellschaft am folgenden Abend, noch eine gute Stunde vor Sonnen-Untergang, sich wieder bey der Linde einfand, und auf ihn wartete. — Schon hier, meine Lieben? sagte er, indem er sich freundlich zu ihnen gesellte. Es ist noch so früh; ich dächte immer, ihr spieltet erst noch eine Stunde, ehe wir unser Abendgespräch anfangen.

„Spielen!“ antworteten die Kinder, und sahen sich einander traurig an.

Nun, ich freue mich, ihr Guten, fuhr Ehrenreich fort; ich freue mich herzlich, euch so begierig nach meinem Unterrichte zu sehen, daß euch die Lust zum Spielen darüber vergangen ist. Zur Belohnung will ich euch auch recht etwas Merkwürdiges sehen lassen. Kommt, folget mir.

Er führte sie in den Garten. Hier hatte er einen jungen Bienenschwarm in einen gläsernen Bienenkorb ein-

ein-